

Quasimodogeniti, Predigt zu Jesaja 40, 26-31

Pfarrer Christoph Gedom

Quasimodogeniti, mir gefällt der Name des heutigen Sonntags. Einmal klingt er schön. Und dann ist es seine Bedeutung: „Quasi-modo-geniti“, „Wie die neugeborenen Kinder.“ So dürfen wir uns am ersten Sonntag nach Ostern fühlen. Wie neugeboren. Wie Kinder, die die Zukunft vor sich haben.

*Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.*

So heißt der Wochenspruch aus 1. Petrusbrief 1, 3a. Eine lebendige Hoffnung durch die Auferstehung. Aber so einfach ist das auch nach Ostern nicht. Und in diesem Jahr besonders.

Liegt doch ein Osterfest hinter uns, das so ganz anders war als sonst. Und auch wenn es für mich manche Lichtblicke und schöne Momente gab, die Corona Angst und Müdigkeit, die Ungewissheit, wie es weitergeht oder was noch kommen mag, sie belastet schon.

Die Sorge um die Gesundheit oder um andere Menschen, die vielen Einschränkungen des persönlichen oder öffentlichen Lebens. Das kostet Kraft und kann mir den Mut nehmen.

Ich lebe in einer Ausnahmesituation, die so noch nicht dagewesen ist. Und langsam wird mir bewusst, dass manches davon noch lange mein Leben bestimmen wird. Woher bekomme ich die Hoffnung, dass sich alles, wenn schon nicht zum Alten, so doch zum Guten wendet. Was macht mir Mut? Was spendet Trost?

„Tröstet, tröstet mein Volk! Spricht euer Gott.“ So beginnt der Abschnitt des zweiten Jesaja Buches (Kap 40ff). Der Prophet möchte den nach Babylon verschleppten Israeliten Hoffnung auf eine Rückkehr aus dem Exil machen. Die Ausnahmesituation wird ein Ende haben, und mit Gottes Hilfe kann etwas Neues beginnen.

Aber es regen sich Zweifel. Hat Gott überhaupt die nötige Macht? Und will er überhaupt helfen? Ihnen antwortet der Prophet. Er erinnert an alte Lieder, die einst im Tempel in Jerusalem gesungen worden sind, die die Schöpfermacht Gottes preisen. Er erinnert an persönliche Erfahrungen, das Gott in schwierigen Situationen bewahrt und gehalten hat.

*Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt.*

*Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: "Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht an meinem Gott vorüber"?*

*Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich.*

*Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden.*

*Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen;*

*aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.*

*Jesaja 40, 26-31*

Der erste Satz erinnert mich an das Kinderlied:

Weißt du, wie viel Sternlein stehen / an dem blauen Himmelszelt? .... Gott der Herr hat sie gezählet, / dass ihm auch nicht eines fehlet / an der ganzen großen Zahl,

Es steht in unserem Gesangbuch. Und doch wird es eher selten in unseren Gottesdiensten gesungen. Hat es mit meiner Realität nichts zu tun? Eigentlich schade, denn es spricht mich an. Es zeigt mir vielmehr etwas, dass ich vielleicht nicht erklären kann, aber doch in mir spüre. Ich fühle mich geborgen und getragen von einem Gott, der so unbegreiflich groß und doch auch mir ganz nah ist.

An dieses Gefühl erinnert Deuterjesaja. Ich darf staunen über die Größe und Weisheit des unsichtbaren Schöpfers. Und ich darf darauf vertrauen, dass er mich kennt und sieht.

Davon darf ich mich trösten und ermutigen lassen. Es beginnt mit einer Zusage, die unabhängig von meiner Erschöpfung erklingt. Getröstet soll ich werden von Gott selber – dadurch, dass er – bevor ich es zu hören bekomme – eingegriffen hat in mein Leben.

So die Botschaft Deuterjesajas, die ich nach Ostern noch einmal neu hören kann. Die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft ... Es geht beim „Harren“ und „Ausharren“ um eine innere Gespanntheit, also nicht um ein „sich-hängen-lassen“. Der Prophet Jesaja mutet seinen Hörern damit schon auch eine Anstrengung zu, für die die Kraft zu haben, damals wie heute durchaus nicht selbstverständlich ist.

Wörtlich übersetzt heißt es hier weiter: „Die auf den Herrn harren, mausern sich.“ Unter mausern versteht man den Gefiederwechsel bei den Vögeln. Sie verlieren ihre alten Federn und bekommen neue. Während der Mauserung hocken sie meist auf dem Boden. Sie wirken erschöpft, weil in ihrem Organismus viel durcheinandergebracht ist. Erst wenn die Mauserung vorbei ist, kommt neue Kraft und neuer Schwung in die Tiere. Sie fahren wieder auf, fangen an zu fliegen und singen.

Die Mauserung ist nur ein Durchgangsstadium. Es kommt das neue Kleid, es kommt das Leben zurück.

Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht müde werden.“ So tröstet Jesaja seine Gemeinde in der Fremde.

Mich erinnert das Bild an den bekannten Liedvers: Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet, / der dir Gesundheit verliehen, / dich freundlich geleitet. / In wie viel Not / hat nicht der gnädige Gott / über dir Flügel gebreitet!

Ich werde erinnert an den Segen und die Bewahrung, die ich erlebt habe. Ich kann die Hoffnung wachhalten. Ich kann die Müdigkeit und Angst überwinden.

Wie die neugeborenen Kinder. Gott eröffnet mir Möglichkeiten, schenkt mir Mut und Zuversicht. Nach dem Ostermorgen schenkt er auch mir immer wieder Kraft und einen neuen Anfang. So wie es in dem Kinderlied heißt:

Weißt du, wie viel Kinder frühe / stehn aus ihrem Bettlein auf, / dass sie ohne Sorg und Mühe / fröhlich sind im Tageslauf?

Und diesen neuen Tag möchte ich mit Gott erleben. Und ich wünsche Ihnen und mir, dass Gott immer wieder so einen neuen Morgen schenkt. Und ich wie neugeboren – quasimodogeniti – auch zuversichtlich und fröhlich in die Zukunft schauen kann. Amen.